

πίστις δι' ἀγάπης ενεργουμένη (Gal 5,6b): Versuch einer Interpretation

VON NORBERT JACOBY

Den Zusammenhang von Glauben und Liebe präzisiert Paulus nur am Ende von Gal 5,6 ἐν γὰρ Χριστῷ Ἰησοῦ οὔτε περιτομή τι ἰσχύει οὔτε ἀκροβυστία, ἀλλὰ πίστις δι' ἀγάπης ἐνεργουμένη („in Christus Jesus nämlich vermag etwas weder Beschneidung noch Unbeschneidetheit, sondern Glaube, insofern er durch Liebe wirkt“)¹. Wie er diesen Zusammenhang genau versteht, ist höchst umstritten und hat bei der Interpretation der Stelle gar zu der resignierenden Unterstellung geführt: „It is best to suppose that St Paul wishes to profit by the ambiguity of his language.“² Kaum bestritten ist jedoch, dass das Verständnis dieses Zusammenhangs einen Schlüssel für das paulinische Denken liefern kann: „For the disclosure of the apostle's fundamental idea of the nature of religion, there is no more important sentence in the whole epistle, if, indeed, in any of Paul's epistles.“³

1. Sprache

Da die sprachliche Formulierung von πίστις δι' ἀγάπης ἐνεργουμένη Anlass zu inhaltlichen Missverständnissen gegeben hat, werden einige grammatische Hinweise vorangestellt.

1.1 Artikel

In Gal 5,6b verwendet Paulus πίστις ohne Artikel – im Gegensatz zur doppelten Determination in 3,23 πρὸ τοῦ δὲ ἔλθειν τὴν πίστιν ὑπὸ νόμον ἐφρουρούμεθα συγκλειόμενοι εἰς τὴν μέλλουσαν πίστιν ἀποκαλυφθῆναι („vor dem Kommen des Glaubens waren wir [lange] unter dem Gesetz in Gewahrsam, eingeschlossen für den Glauben, der künftig offenbart werden sollte“), ferner zu 3,25 ἐλθούσης δὲ τῆς πίστεως οὐκέτι ὑπὸ παιδαγωγόν ἔσμεν („seit der Glaube gekommen ist, sind wir nicht mehr unter einem Erzieher“) oder zu 6,10 ... ἐργαζόμεθα τὸ ἀγαθὸν πρὸς πάντας, μάλιστα δὲ πρὸς τοὺς οἰκείους τῆς πίστεως („wir wollen das Gute gegenüber allen wirken, und besonders gegenüber denen, die mit dem Glauben vertraut sind“).⁴ Die Artikellosigkeit in 5,6b hat zu weitreichenden Schlussfolgerungen geführt: „Es ist also nicht an ‚den Glauben‘ als objektive Größe gedacht (*fides quae creditur*), ... sondern an ‚das Glauben‘ (*fides qua creditur*) oder noch besser an das Glaubens-

¹ Die vom Verfasser stammenden Übersetzungen versuchen, durch möglichst enge Anlehnung an den griechischen Text diesen zu erschließen.

² J. Bligh, Galatians. A Discussion of St Paul's Epistle, London 1969, 425.

³ E. DeWitt Burton, A Critical and Exegetical Commentary on the Epistle to the Galatians, Edinburgh 1921, Nachdruck 1968, 279. Ähnlich etwa auch in seinem grundlegenden Werk über die Liebe im Neuen Testament C. Spicq, Agapè dans le Nouveau Testament. Analyse des textes, Paris 1959; vol. II, 166: „Cette proposition ... peut être considérée comme le canon de la morale paulinienne“.

⁴ Die Belege von artikellosem πίστις nach einer Präposition (zum Beispiel in 3,7) helfen bei der Frage nicht weiter. Präpositionen sind ursprünglich meist suffixähnliche Postpositionen und werden auch im kaiserzeitlichen Griechisch häufig noch als – nur sekundär (E. Schwyzer/A. Debrunner, Griechische Grammatik auf der Grundlage von Karl Brugmanns Griechischer Grammatik; Band 2: Syntax und syntaktische Stilistik, München 1966, 426) – einem Nomen vorangestellte Präfixe empfunden, bei denen ein dazwischen gestellter Artikel die Einheit stört; somit erscheinen präpositionale Ausdrücke altertümlich oder durch Analogiebildung vielfach formelhaft ohne Artikel: F. Blass/A. Debrunner/F. Rehkopf, Grammatik des neutestamentlichen Griechisch, Göttingen 1990 (= ¹⁷1976), § 255; oder E. Bornemann/E. Risch, Griechische Grammatik, Frankfurt am Main 1973; und Nachdruck, § 149,5.

prinzip, das dem Nomosprinzip entgegengesetzt ist“.⁵ Zwar werden Abstrakta wie πίστις, etwa Fähigkeiten, Wissenschaften, Tugenden oder Laster häufig, obgleich sie im Text vorher genannt sind, ohne Artikel konstruiert, und zwar gerade dann, wenn von vielen möglichen einzelne konkrete, jedoch nicht determinierte Realisierungen gemeint sind.⁶ Was auch immer man unter δι' ἀγάπης in Gal 5,6b versteht: Schon der Zusatz ἐνεργουμένη zeigt, dass Paulus an eine konkrete πίστις-Realisierung denkt, wie auch περιτομή und ἀκροβυστία in 5,6a⁷ eine konkret realisierte beziehungsweise nicht realisierte Beschneidung meinen.

1.2 Präposition διά

Die Präposition διά mit folgendem Genetiv bei δι' ἀγάπης gibt zu ἐνεργουμένη nicht – wie ὑπό⁸ oder, durch ‚a/ab‘ des kaiserzeitlichen lateinischen Adstrats gefördert, ἀπό⁹ – einen Agens an, sondern eine Vermittlung oder Art und Weise¹⁰. Dies zeigt das Nebeneinander beider Präpositionen in Mt 1,22: τὸ ῥηθὲν ὑπὸ Κυρίου διὰ τοῦ προφήτου λέγοντος meint die von Gott gesprochene und durch den Propheten Jesaja vermittelte Rede. In Apg 15,27 ἀπεστάλακαμεν οὖν Ἰούδαν καὶ Σίλαν, καὶ αὐτοὺς διὰ λόγου ἀπαγγέλλοντας τὰ αὐτὰ διὰ λόγου wiederum nicht den Agens an, sondern eine mündliche Rede als – neben der in 15,23 genannten schriftlichen Formulierung weitere – mündliche Fassung der Konzilsbeschlüsse. ἀγάπη kann in Gal 5,6b also nicht die göttliche Liebe als Agens der menschlichen πίστις meinen¹¹, sondern bezeichnet mit Hilfe der Präposition διά die menschliche Umsetzung dieser πίστις.

1.3 Diathese

Die vielfach geführte Diskussion, ob ἐνεργουμένη Medium oder Passiv sei,¹² rührt vom lateinisch-romanischen und germanischen Sprachsystem her, nicht jedoch vom griechischen, das „auf keiner Entwicklungsstufe die scharfe Antithese Aktiv : Passiv erreicht hat“¹³ und noch in der heutigen neugriechischen Volkssprache ein Passiv im Sinne der lateinischen Schulgrammatik meidet¹⁴. Da δι' ἀγάπης keinen Agens angibt, ist das formal ohnedies primär mediale¹⁵ ἐνεργουμένη intransitiv im Sinne von ‚wirken‘ oder – wie Schlier übersetzt – „wirksam und so wirklich sein“¹⁶ zu verstehen.

⁵ F. Mußner, Der Galaterbrief, Freiburg i. Br. [u. a.] 1974, 353. Wenn Mußner anschließend 5,4 ἐν νόμῳ als Beleg für das „ebenso ohne Artikel“ verwendete Nomosprinzip deutet, so übersieht er die in Anm. 5 genannte Besonderheit des Artikelgebrauchs bei präpositionalen Ausdrücken.

⁶ Vgl. R. Kühner/B. Gerth, Ausführliche Grammatik der griechischen Sprache; Teil II: Satzlehre, Hannover/Leipzig ³1898 beziehungsweise ¹1904; Nachdruck 1966, § 462 i.

⁷ Varianten Gal 6,15 und 1 Kor 7,19: F. Vouga, An die Galater, Tübingen 1998, 124.

⁸ Vgl. Bornemann/Risch (Anm. 4), § 197,18,1c; Blass/Debrunner, Rehkopf (Anm. 4), § 232,2.

⁹ Vgl. Blass/Debrunner/Rehkopf (Anm. 4), § 210,2.

¹⁰ Vgl. Bornemann/Risch (Anm. 4), § 197,5c; Blass/Debrunner/Rehkopf (Anm. 4), § 223,3–4.

¹¹ Auf die schon seit der Antike geführte Kontroverse, ob Paulus in Gal 5,6b die Liebe Gottes zum Menschen oder die Liebe des Menschen zum Nächsten meint, verweisen u. a. G. S. Duncan, The Epistle of Paul to the Galatians, London 1934, Nachdruck 1955, 157; oder P. Bonnard, L'épître de Saint Paul aux Galates, Neuchâtel [u. a.] 1953, 105.

¹² Mußner (Anm. 5), 353 f.

¹³ Schwyzer/Debrunner (Anm. 4), II 238. Diese kaum ausgeprägte Antithese ist keineswegs durch den durativen Aspekt des Präsens bedingt, wie A. L. Mulka, „Fides quae per caritatem operatur“ (Gal 5,6), in: CBQ 28 (1966), 174–188; 179, ausführt.

¹⁴ Schwyzer/Debrunner (Anm. 4), II 239.

¹⁵ Wie auch der griechische Aorist zeigt, ist -μενος analog dem Sanskrit-Suffix ‚-mana-‘ keine passive, sondern eine mediale Partizipialendung: M. Mayrhofer, Sanskrit-Grammatik mit sprachvergleichenden Erläuterungen, Berlin [u. a.] ³1978, § 132. Dies bedeutet, dass alle Formen des griechischen Präsens Medium nur dann passivisch verstanden werden, wenn sie durch den Kontext, zum Beispiel durch ὑπό mit Genetiv, eindeutig als Passiv markiert sind.

¹⁶ H. Schlier, Der Brief an die Galater, Göttingen ¹²1962, 235. Auch das mediale Deponens „operatur“ der Vulgata-Übersetzung bezeichnet ein intransitives Aktiv. Einen knappen Über-

1.4 *Tempus*

ἐνεργουμένη steht nicht im griechischen Normaltempus, dem Aorist, sondern ist als Präsens infektiv oder entgrenzt¹⁷, das heißt, dass die Wirkung keiner zeitlichen oder sachlichen Begrenzung unterliegt. Verbunden mit einem entgrenzten Präsens kann δι' ἀγάπης wiederum nicht die Liebe Gottes als zeitlich oder sachlich konfektive, das heißt abgeschlossen gedachte Voraussetzung der πίστις bezeichnen – das würde eine Aoristform ausdrücken –, sondern gibt die ebenso entgrenzte Modalität des ἐνεργουμένη an.

1.5 *Prädikativum*

Auf Grund seiner Artikellosigkeit wird ἐνεργουμένη prädikativ verstanden, das heißt als zusätzliche Aussage oder Prädikation zu dem aus 5,6a zu ergänzenden Hauptprädikat ἰσχύει („... vermag, hat Wirkkraft“), das seinerseits aus dem Kontext des Galaterbriefes mit εἰς σωτηρίαν („zum Heil“) oder εἰς δικαιοσύνην („zur Rechtfertigung“) zu ergänzen ist.¹⁸ Für die πίστις gilt ein ἰσχύειν deshalb nur unter der Voraussetzung der Begleitung¹⁹ durch ἐνεργουμένη, hier also unter der – da das Partizip entgrenzt ist, – grundsätzlichen Bedingung, dass auch δι' ἀγάπης ἐνεργουμένη gilt: „Glaube sc. hat Wirkkraft nur, wenn er durch das Medium von Liebe wirkt“. Wenn Bauer-Aland mit vielen anderen unsere Stelle mit „Glaube, der durch Liebe tätig ist“, wiedergibt²⁰, so ist ἐνεργουμένη mittels des relativischen Attributsatzes als attributives Partizip übersetzt, das heißt, als stünde ἡ ἐνεργουμένη. Der Vergleich mit der Protasis von Gal 3,21 εἰ γὰρ ἐδόθη νόμος ὁ δυνάμενος ζωοποιῆσαι, ὄντως ἐκ νόμου ἂν ἦν ἡ δικαιοσύνη („wenn nämlich ein Gesetz gegeben worden wäre, das Leben machen könnte, wäre wirklich aus [diesem] Gesetz die Gerechtigkeit“) mag den Unterschied verdeutlichen. ὁ δυνάμενος zeigt, dass ein attributives Partizip auch dann mit einem Artikel versehen ist, wenn das Bezugswort, hier νόμος, artikellos ist.²¹ In dem Gedankenspiel in Gal 3,21 macht Paulus die Gabe eines Gesetzes selbstverständlich nicht von ihrer Fähigkeit zur Lebensverleihung abhängig, was durch ein artikelloses, mithin prädikatives δυνάμενος ausgedrückt wäre: „wenn nämlich ein Gesetz nur unter der Voraussetzung gegeben worden wäre, dass es Leben verleiht“. Vielmehr konzipiert das Gedankenspiel das Prädikat, das heißt die Gabe eines Gesetzes, als – da attributiv formuliert – unabhängig von der diesem Gesetz grundsätzlich zukommenden Fähigkeit zur Lebensverleihung. In 5,6b wäre durch die attributive Konstruktion, die πίστις ἡ δι' ἀγάπης ἐνεργουμένη lauten müsste, der Zusammenhang zwischen der Wirkkraft des Glaubens und seiner Realisierung durch das Medium der Liebe entkoppelt, das heißt, dass Glaube sich immer schon durch Liebe, gleichsam automatisch realisieren würde; seine Wirkkraft hinge nicht von einer Realisierung durch Liebe ab. Ausgerechnet der Jakobusbrief bietet nicht nur semantisch, sondern auch im prädikativen Partizip die nächste neutestamentliche Parallele: πολλὸν ἰσχύει δέησις δικαίου ἐνεργουμένη („viel vermag ein Gebet eines Gerechten, unter der Voraussetzung, dass es wirkt“) (5,16).

blick über die Exegese Geschichte von Gal 5,6b bietet *Mulka* (Anm. 13), 175–179.

¹⁷ *Schwyzler/Debrunner* (Anm. 4), II 252.

¹⁸ Zum Beispiel *Spicq* (Anm. 3), II 168.

¹⁹ *Schwyzler/Debrunner* (Anm. 4), II 387. So auch schon *Burton* (Anm. 3), 281.

²⁰ *W. Bauer/K. Aland*, Griechisch-deutsches Wörterbuch zu den Schriften des Neuen Testaments und der frühchristlichen Literatur, 6., völlig neu bearbeitete Auflage, Berlin/New York 1988, s. v. ἐνεργέω, Sp. 535. Dem Wörterbuch schließen sich manche Kommentare ausdrücklich an, etwa der von *D. Lübrmann*, Der Brief an die Galater, Zürich 1978, 82. Die Kategorien „attributiv“ vs. „prädikativ“ werden häufig nicht differenziert: So übersetzt *A. Steinmann*, Die Briefe an die Thessalonicher und Galater, Bonn 1935, 151, das Partizip attributiv, er setzt bei seiner folgenden Auslegung jedoch kommentarlos ein prädikatives Verständnis des Partizips voraus.

²¹ *Blass/Debrunner/Rehkopf* (Anm. 4), § 412,3.

2. Hinweise zur Forschung

Über den Zusammenhang von Glauben und Liebeswerken, das heißt raumzeitlichen Konkretisierungen christlicher Liebe, gibt es selbstverständlich eine unübersehbare Forschungsliteratur, von der nur wenige für die folgende Argumentation relevante Beiträge erwähnt seien.

Martin Luther hält diesen Zusammenhang ausdrücklich fest, wenn er im *Kommentar zum Galaterbrief* an unserer Stelle trotz der hier wiederholten Vorrangstellung des Glaubens ausführt, dass wahrer christlicher Glaube nur dann vorliegt, wenn diesem Glauben Werke der Liebe folgen: „Qui vult esse vere Christianus seu in Christi Regno, Hunc oportet esse vere credentem. Vere autem non credit, si opera Charitatis fidem non sequuntur.“²²

Eine scharfsinnige Lösung schlägt Theodor Zahn vor, der „angesichts der Ausführungen in 2,16ff.; 3,6.11 überrascht“ ist, in Gal 5,5 „[die] Gerechtigkeit als Inhalt einer Hoffnung und Gegenstand der Erwartung statt als einen in und mit dem Glauben erlangten Besitz der Glaubenden dargestellt zu finden“. Zahn versucht den sich so ergebenden Widerspruch durch eine doppelte Rechtfertigungslehre zu entkräften, indem er „eine diesseitige, in und mit dem Glauben sich vollziehende Rechtfertigung“ als eine Art „Vorspiel“ zu der „noch zu erwartenden, zukünftigen Rechtfertigung“²³ postuliert. Die in 5,6 ausgesprochene Wirkung des Glaubens bezieht er auf die „zukünftige δικαίωσις im Endgericht“:

Denn so gewiß ... das ἐκ πίστεως in Geltung bleibt, so gewiß auch die von Jesus im Einklang mit dem AT verkündete und von Paulus überall anerkannte Grundregel des Endgerichts, daß der Fromme wie der Gottlose nach seinem Handeln bei Leibesleben sein Urteil empfangen wird.²⁴

Auch nach Zahn ist der Zusammenhang immer wieder eingefordert worden²⁵, besonders nachdrücklich etwa von Schlier:

Das christliche Dasein ist nicht mit dem Glauben allein, aber auch nicht mit der Liebe allein umschrieben, sondern nur mit beiden zusammen. ... Im Glauben hat die Liebe das, was sie möglich macht, in der Liebe hat der Glaube das, was ihn am Werke, also wirklich sein läßt.²⁶

Ähnlich fasst Mußner seine Interpretation der Stelle zusammen: „... das Sola-fide-Prinzip ist zwar ein ausschließliches, aber kein uneingeschränktes Prinzip! Es ‚gilt‘ nur, wenn es ‚durch Liebe wirksam, kräftig wird‘“, und sieht darin eine inhaltliche Übereinstimmung mit Jak 2,14–26.²⁷

Da offenbleibt, wie dieser dem Textbefund entsprechende Zusammenhang rational zu verstehen ist, folgte Kritik auf eine solche – wie etwa Betz formuliert²⁸ – Simplifizierung kaum. Aber auch die scharfsinnige Lösung von Zahn fordert die Frage heraus: Welche Bedeutung kann das ἐκ πίστεως haben, das heißt die diesseitige Rechtfertigung, die Zahns Worten zufolge ohne entsprechendes „Handeln bei Leibesleben“ nichts wert ist? Kann der in fast allen Interpretationen von Gal 5,6b erkannte Zusammenhang zwischen Glaube und Liebe nur postuliert und kann schließlich lapidar festgestellt werden, dass „Glaube und Liebe bei Paulus öfter gemeinsam auftreten“²⁹? Gibt es für die neutest-

²² Martin Luther, In epistolam S. Pauli ad Galatas Commentarius 1535, WA 40, 37, 15–17.

²³ T. Zahn, Der Brief des Paulus an die Galater, Leipzig ²1907, 249–250.

²⁴ Zahn (Anm. 23), 251.

²⁵ Vgl. Steinmann (Anm. 20), 151.

²⁶ Schlier (Anm. 16), 235.

²⁷ Mußner (Anm. 5), 353–354.

²⁸ H.-D. Betz, Der Galaterbrief. Ein Kommentar zum Brief des Apostels Paulus an die Gemeinden in Galatien. Aus dem Amerikanischen übersetzt und für die deutsche Ausgabe redaktionell bearbeitet von S. Ann, München 1988, 451.

²⁹ U. Borse, Der Brief an die Galater, Regensburg 1984, 183, mit Belegen.

tamentliche Zeit selbstverständliche rationale Analogien in profanen Bereichen, so dass ein derartiger von Paulus offensichtlich nicht für erläuterungsbedürftig gehaltener Zusammenhang in der Moderne einsichtig wird?

3. Kontext von Gal 5,6b

Vor dem Versuch einer rationalen Auslegung sei so weit an den Kontext von Gal 5,6b erinnert, wie er für diesen Zusammenhang wichtig ist.

δι' ἀγάπης ist keineswegs nebenbei ausgesprochen, sondern gut in den Kontext integriert. Besonders deutlich wird diese Integration zu Beginn des paränetischen Teils des Galaterbriefs, an dem Paulus wörtlich auf δι' ἀγάπης zurückgreift und dabei – mit dem *locus classicus* der Tora für das Liebesgebot (Lev 19,18) im folgenden Vers rhetorisch geschickt begründet – gar einen sklavischen Liebesdienst am Nächsten einfordert: διὰ τῆς ἀγάπης δουλεύετε ἀλλήλοις („durch die Liebe dient einander“) (5,13).

Wesentlich ist ferner, dass Paulus, auch wenn es bis in die neuere Literatur hinein unterschätzt wird³⁰, den Inhalt der πίστις bereits vor unserer Stelle im Galaterbrief präzisiert hat: ἐν πίστει ζῶ τῆ τοῦ υἱοῦ τοῦ Θεοῦ τοῦ ἀγαπήσαντός με καὶ παραδόντος ἑαυτὸν ὑπὲρ ἐμοῦ („im Glauben lebe ich, [in] dem [Glauben] an den Sohn Gottes, der mich geliebt und sich für mich hingegeben hat“) (2,20b). Paulus intendiert also nicht einen abstrakten, inhaltlich vagen Glauben an etwas Göttliches, sondern an den Sohn Gottes, dessen Wesen sich in seiner Liebe und seiner Kreuzeshingabe für den Gläubigen erweist.³¹ Dieser Glaube ist gerade kein blasses Gedankenspiel, sondern führt – über die Identifizierung mit dessen ungerechtem und grausamem Tod³² – zu einer existenziellen Identität des Gläubigen mit dem Gottessohn: ζῶ δὲ οὐκέτι ἐγώ, ζῆ δὲ ἐν ἐμοὶ Χριστός („und ich lebe nicht mehr als ich, und es lebt in mir Christus“) (Gal 2,20a). In 5,6 evociert Paulus mit der pointierten Initialstellung von ἐν ... Χριστῷ Ἰησοῦ diesen Inhaltsbezug des Glaubens.

Deswegen trifft es nicht zu, dass die „Einführung des Begriffs der ‚Liebe‘ (ἀγάπη) als eines ethischen Konzepts neu an dieser Stelle“³³ ist. Denn Liebe und Hingabe Jesu Christi sind für Paulus durchgängig Leitbild christlichen Lebens. Hierbei kritisiert Betz zu Recht eine platte Identifizierung von „Glaube“ mit „Theorie“ und „Liebe“ mit „Praxis“³⁴: Denn der paulinische Glaube ist auf die Praxis Jesu Christi bezogen. Die Missachtung der Relevanz des Glaubensinhalts mag zwar durch die bei Paulus beliebte Analogie mit Abraham (auch Gal 3,6–9) insofern verständlich sein, als sich Abraham noch nicht auf den vollen Inhalt des Glaubens an die Kreuzeshingabe Jesu Christi beziehen kann. Trotzdem liegt der Vergleichspunkt mit Abraham nicht nur in der Bereitschaft zum Glaubenswagnis, sondern partiell auch im Glaubensinhalt: Gen 22 zeigt deutlich genug, dass auch der Glaube des Patriarchen die Bereitschaft zur Hingabe selbst des kostbarsten irdischen Gutes für Gott einschließt. Auch die nochmals in 5,6a zurückgewiesene Heilsrelevanz der Beschneidung suggeriert zu Unrecht die völlige Irrelevanz jedweder äußeren Handlung des Gläubigen. Wenn der Gläubige hinter den Liebesinhalt zurückfallen würde, könnte er zwar immer noch einen Glauben an Gott haben, nicht mehr jedoch den von Paulus vertretenen Glauben, der nicht nur die theoretische Annahme einer äußerlich-automatischen Heilswirksamkeit der Hingabe Jesu Christi, sondern eine aktive Integration dieser theoretischen Erkenntnis in das Leben

³⁰ So etwa J. Becker, *Der Brief an die Galater*, Göttingen/Zürich 1990, 62.

³¹ Besonders die ältere Literatur hat für die Interpretation dieser Stelle den Inhalt des Glaubens immer wieder umschrieben, zum Beispiel Bligh (Anm. 2), 425: „faith is self-committal to the will of Christ“; auch F. J. Matera, *Galatians*, edited by D. J. Harrington, Collegeville/Minnesota 1992, 189.

³² Was Paulus ausdrücklich in Phil 3,10 formuliert: τοῦ γινῶναι ... κοινῶνιαν παθημάτων αὐτοῦ συμμορφιζόμενος τῷ θανάτῳ αὐτοῦ („um ... Gemeinschaft mit seinen Leiden zu erkennen, indem ich mich seinem Tod gleichgestalte“).

³³ Betz (Anm. 28), 450.

³⁴ Vgl. Betz (Anm. 28), 451.

des Gläubigen meint. Diese Integration ist selbstverständlich keineswegs auf im engen Sinne praktisch äußerliches, zum Beispiel soziales Handeln beschränkt, sondern kann etwa in einem von hingebender Liebe – und nicht von egoistischen Interessen – bestimmten Gebetsleben liegen. Der Zusammenhang zwischen der Liebeshingabe Christi und der jeweiligen unvollkommenen Liebesantwort des Gläubigen ist der eigentliche Grund dafür, dass für diesen Zusammenhang Sachfremdes wie Beschneidung beziehungsweise Nichtbeschneidung oder auch Essen beziehungsweise Nichtessen bestimmter Nahrungsmittel (1 Kor 8,8) häufig unerheblich³⁵ und nur dann erheblich sind, wenn sie als Liebeshingabe vollzogen werden³⁶. So provokant es im Zusammenhang von Gal 5,6 klingen mag: Paulus würde im Einzelfall – entsprechend 1 Kor 9,20 – eine Beschneidung befürworten, falls sie wirklich im Sinne Christi eine Liebeshingabe darstellte.

Um dieser Liebeshingabe willen fordert Paulus in Gal 5,16–17 die Gläubigen auf, die in 5,19–21 konkretisierten Wünsche der eigenen σάρξ nicht zu vollziehen, und in 5,24 gar, die σάρξ mit ihren Bestrebungen – deutlicher kann er den Bezug zu Christus nicht formulieren – zu kreuzigen. In dieser Kreuzigung sieht Paulus die Liebeswerke des Menschen, denn wer die auf das Irdische gerichteten Wünsche der σάρξ nicht unterdrückt, erbt definitiv nicht das Reich Gottes: οἱ τὰ τοιαῦτα πράσσοντες βασιλείαν Θεοῦ οὐ κληρονομήσουσιν („diejenigen, die derartige [Dinge] tun, werden das Reich Gottes nicht erben“) (5,21). Auffallend ist, dass Paulus im Gegenzug nicht dazu auffordert, die Früchte des πνεῦμα – selbstverständlich, wie aus Gal 4,6 hervorgeht, des πνεῦμα Christi – aktiv zu erstreben. Diese sind Gnadengaben für die Kreuzigung der σάρξ: Ὁ δὲ καρπὸς τοῦ πνεύματος ἐστὶν ἀγάπη, χαρὰ, εἰρήνη, μακροθυμία, χρηστότης, ἀγαθωσύνη, πίστις, πραΐτης, ἔγκράτεια („Und die Frucht des Geistes ist Liebe, Freude, Friede, Geduld, Milde, Güte, Glaube/Treue, Sanftmut, Selbstbeherrschung“) (5,22–23a). Ein theoretischer Glaube an diese oder jene Heilstatsache ist für Paulus offenbar nicht Zielvorgabe für das christliche Leben, vielmehr die Kreuzigung der σάρξ, die, wie der partikellose Anschluss von 5,25 an 5,24 zeigt, die selbstverständliche und dem christlichen Wirken von Paulus besonders anempfohlene Kehrseite des auf das πνεῦμα bezogenen Lebens ist. Lagrange erinnert daran, dass ἀγάπη und ἀγαπάω bei den Synoptikern kaum belegt sind, so dass „le mot ... a sans doute reçu son sens définitif de saint Paul“³⁷, freilich das Wort ἀγάπη, denn das inhaltliche Konzept geht zweifellos auf den historischen Jesus zurück³⁸.

4. Versuch eines rationalen Verständnisses von Gal 5,6b

Unabhängig vom „Problem der ‚griechischen Bildung‘ des Paulus“³⁹ scheint der entscheidende Schlüssel für das Verständnis von Gal 5,6b in einer präzisen Differenzierung von ἀναγκαῖον („notwendig“) und ἰκανόν („hinreichend“)⁴⁰ zu liegen. Wenn heute etwa der Nachweis gelingt, dass das Fehlen bestimmter neuronaler Muster einen bestimmten Gehirnvorgang unmöglich macht, dass also diese Muster für den Vorgang notwendig sind, so ist damit nicht der Umkehrschluss bewiesen, dass diese Muster für das Zustandekommen dieses Vorgangs allein hinreichend sind. Um die Differenzierung anhand eines antiken Beispiels für ein psychisches Phänomen zu illustrieren: Als Aristoteles am Anfang seiner Psychologie die notwendigen Voraussetzungen für Zorn zu bestimmen versucht, weist er zu Recht darauf hin, dass sowohl eine ausschließlich materiell-hyletische als auch eine ausschließlich inhaltlich-eidetische ἀρχή („Voraussetzung“) defizitär

³⁵ Vgl. D. Guthrie, Galatians, London 1974, Nachdruck 1977, 130.

³⁶ 1 Kor 8,13 und 9,19–23.

³⁷ M.-J. Lagrange, Saint Paul. Épître aux Galates, Paris 1950, 139.

³⁸ Lk 6,27–35par. Dazu ausführlich M. Reiser, Der unbequeme Jesus, Neukirchen-Vluyn 2011, 92–114.

³⁹ M. Hengel, Paulus und Jakobus: Kleine Schriften III, Tübingen 2002, 123–130.

⁴⁰ Diese Differenzierung erläutert Aristoteles etwa in phys. B 9 (199b34–200a15) am Beispiel einer Mauer.

sind, um zu einer hinreichenden Erklärung zu gelangen.⁴¹ Selbstverständlich gibt es keinen Hinweis darauf, dass Paulus die zu seiner Zeit erst allmählich wieder bekannt werdenden Pragmatiken des Aristoteles oder platonische Texte gekannt hat – und sei es auch nur in einer vulgärplatonischen Zusammenfassung, wie sie etwa in dem lateinischen „De Platone et eius dogmate“ aus dem 2. nachchristlichen Jahrhundert überliefert ist.⁴² Weit weniger sachgemäß ist es jedoch, die verbreitete moderne Hermeneutik einer wie auch immer konzipierten Ein-Ursachen-Lehre für Paulus fraglos vorauszusetzen und die in den paulinischen Texten zweifelsfrei greifbare Relevanz sowohl des Glaubens als auch der Liebeswerke resigniert unvermittelt nebeneinander stehen zu lassen. Unabhängig von Gal 5,6b lassen sich nämlich die beiden immer wieder erkennbaren Pole der paulinischen Theologie, einerseits Glaube, andererseits Paränese auf Liebeswerke hin, nur dann widerspruchsfrei zueinanderfügen, wenn Paulus dabei eine in groben Zügen der platonisch-aristotelischen Tradition entsprechende universal geltende⁴³ Zweiursachenlehre unausgesprochen und wohl auch unreflektiert voraussetzt. So fordert er, um ein bekanntes Beispiel zu nennen, am Ende von Phil 2,12 die Gläubigen mit einer sprachlich überraschend exponierten Formulierung zunächst auf ein eigenes Heil zu erwirken, begründet dann aber im folgenden Vers – mit ausdrücklichem γάρ – diese Ermahnung dadurch, dass Gott dieses Wollen und Vollbringen wirkt. Die im vorangehenden sogenannten Philipperhymnus (2,5–11) ausgeführte Liebeshingabe Christi gibt den göttlichen Bezugspunkt als eine notwendige Voraussetzung für den in Phil 2,12 eingeforderten Imperativ. Das mit diesem Imperativ bezeichnete menschliche Heilswirken hält Paulus offensichtlich ebenfalls für notwendig, denn sonst liefe die Mahnung μετὰ φόβου καὶ τρόμου τὴν ἑαυτῶν σωτηρίαν κατεργάσεσθε („erwirkt mit Furcht und Zittern euer eigenes Heil“) (Phil 2,12) ins Leere. Das Reflexivum bei τὴν ἑαυτῶν σωτηρίαν akzentuiert sogar den Eigenanteil der Angesprochenen im Vergleich zu den zu erwartenden Formulierungen – τὴν σωτηρίαν αὐτῶν oder nur τὴν σωτηρίαν – außerordentlich stark. Entsprechend ist auch in Gal 5,6b das von Paulus mit τὶ ἰσχύει angedeutete⁴⁴ eschatologische Heil des Menschen mit einer einzigen ἀρχή nicht hinreichend erfasst, auch dann nicht, wenn sich zeigen lässt, dass eine bestimmte ἀρχή, wie hier der Glaube an die Liebeshingabe Christi, uneingeschränkt notwendig ist.

Menschliche Liebeshingabe ist offensichtlich für Paulus die zweite, ebenfalls notwendige hyletische, das heißt nur mit strengem Bezug auf das eidetische Inhaltsprinzip realisierbare Voraussetzung. Dabei ist zu beachten, dass jedwedes εἶδος in einer raumzeitlichen Konkretisierung mit einer bestimmten ὄλη, hier einem hyletischen Liebesakt, nie die dem menschlichen Intellekt zugängliche inhaltliche Fülle des εἶδος auch nur ansatzweise erreichen kann. Jedes konkrete Haus ist nur eine sehr beliebige und von vielfachen sekundären Bedingungen abhängige Instanz des Haus-εἶδος. Vereinfacht ausgedrückt, um auf die beliebte antike Schuldefinition zurückzugreifen, liegt das Haus-εἶδος im Schutz vor ungünstigen Witterungseinflüssen⁴⁵ – ohne irgendeine raumzeitliche Festlegung auf Material oder Gestaltung. Insofern erreichen – nicht anders als vielfache Materialisierungen des Haus-εἶδος – selbst unzählige Liebeswerke im Laufe eines langen menschlichen Lebens nie auch nur ansatzweise die Fülle des von Paulus intendierten Hingabeglaubens. Deswegen kann trotz der Notwendigkeit auch der zweiten hyletischen ἀρχή nur die Glaubenserkenntnis der Hingabeliebe Christi den Menschen im vollen Sinne rechtfertigen. Moderne Interpretationen, dass sich der Glaube – wenn auch häufig nur angedeutet und nicht unzweideutig formuliert – vollständig in menschlicher

⁴¹ Vgl. *Aristoteles*, *De anima*, A 1 403a29-b7.

⁴² Möglicherweise von Apuleius aus dem nordafrikanischen Madaura; zur platonisch-aristotelischen Mehrursachenlehre s. ebd. I 6.

⁴³ Die universale Gültigkeit mindestens eines hyletischen und zugleich eines inhaltlichen Prinzips zum Verständnis der kleinsten Elementarteilchen bis hinauf zu den komplexesten psychisch-noetischen Phänomenen formuliert Aristoteles etwa in *De anima*, Γ 5 430a10-14.

⁴⁴ Vgl. *Bonnard* (Anm.11), 104.

⁴⁵ Zum Beispiel *Aristoteles*, *Metaphysik* H 2 1043a14-18; *ders.*, *De anima* A 1 403b4-7.

Liebestätigkeit erschöpft, folgen existenzialistischen⁴⁶ oder funktionalistischen Prämissen und stehen in massivem Widerspruch zu dem in den Paulusbriefen immer wieder begegnenden Ringen um den Glauben der Menschen. Dass in den theologischen Teilen der paulinischen Briefe Liebe im Vergleich zu Glauben eine eher untergeordnete Rolle spielt, ergibt sich daraus, dass Paulus bei seinen Adressaten zunächst auf die Erkenntnis der Liebeshingabe Christi hinarbeiten muss, von wo aus menschliche Liebesakte ihren Bezug gewinnen und dann von Menschen, die das εἶδος erkannt haben, auch selbstständig erschlossen werden können. Erst die Erkenntnis des εἶδος erlaubt diese Unabhängigkeit, ähnlich wie es das erkannte Haus-εἶδος ermöglicht, ein nie gesehenes, mit anderen Materialien oder unerwarteter Gestaltung konzipiertes Haus einer fremden Kultur an der Funktion des Witterungsschutzes zweifelsfrei und ohne subjektive Beliebigkeit zu erkennen.

Wenn Paulus statt einer – wie in Gal 2,20b – inhaltlichen Kurzformel des Hingabe-εἶδος meist nur schlicht von Glauben spricht, so liegt das daran, dass die in diesem Fall entscheidenden raumzeitlichen Instanzen, an denen das Hingabe-εἶδος erkannt werden kann, in der Vergangenheit liegen, eben die Kreuzigung Jesu und – zum Erweis der Gottheit – die Begegnungen mit dem Auferstandenen. Mit Rückgriff ebenfalls auf Vorgaben der platonisch-aristotelischen Philosophie⁴⁷ hat Augustinus an einer bekannten Stelle seiner *Confessiones* einen umfangreichen Katalog von raumzeitlichen Ereignissen der Vergangenheit zusammengestellt, die zu bisweilen äußerst wichtigen Alltagskenntnissen führen, aber bei vergangenen Ereignissen zwangsläufig den Glauben an die Glaubwürdigkeit der Ereigniszeugen voraussetzen,⁴⁸ selbst dann, wenn als Ereigniszeuge das eigene Gedächtnis fungiert. Da die Widerspruchsfreiheit oder – modern formuliert – Kohärenz als grundsätzliches Kriterium dieser Glaubwürdigkeit⁴⁹ besonders bei der Auferstehung auf Grund der dabei notwendigen Akzeptanz einer Verletzung der Naturgesetze schon bei den Adressaten des Paulus strapaziert ist, ist die bevorzugte Verwendung des Terminus πίστις sehr verständlich.

Dieser kurz skizzierte Interpretationsvorschlag von Gal 5,6b kann das Anliegen Luthers rational verständlich machen: „Opera fieri dicit [sc. Paulus] ex fide per Charitatem, non iustificari hominem per Charitatem.“⁵⁰ Ein Aufeinanderschichten von Steinen ohne die Absicht, ein Haus zu bauen, das vor Witterungseinflüssen schützt, führt ebenso wenig zu einem funktionstüchtigen Haus wie menschliche Liebeswerke ohne Bezug auf den Höhepunkt der göttlichen Hingabe am Kreuz zum von Paulus intendierten Heil. Liebestaten ohne strenge Ausrichtung – in platonischer Terminologie ohne μέθεξις⁵¹ – auf das göttliche εἶδος und insofern ohne Korrektiv durch den Blick auf die Hingabe Christi stehen in Gefahr, ähnlich kontraproduktiv zu sein, wie Liebende, die einen Partner oder ein Kind trotz vielleicht großer persönlicher Opfer verhätscheln, dabei jedoch Opfer selbstbezogener Emotionen werden und somit trotz bester subjektiver Absichten dem geliebten Menschen schaden. Erst die ständige Ausrichtung auf den paulinischen Hingabeglauben als εἶδος einer jeden konkreten Liebestat schließt

⁴⁶ Vgl. den ausdrücklichen Hinweis auf Kierkegaard bei *J. L. Martyn*, *Galatians: A New Translation with Introduction and Commentary*, New York [u. a.] 1998, 474.

⁴⁷ Platon bezeichnet bei der Auslegung des Liniengleichnisses eine auf die raumzeitliche Welt bezogene Erkenntnis gleich zweifach als πίστις (rep. ζ 21 511e1 und ζ 14 534a1). Dass diese πίστις für die platonische Welterschließung dennoch unverzichtbar ist, zeigt die Stelle im „Gorgias“, an der Sokrates einen weisen Mann wiedergibt, der die ψυχή unverständiger Menschen mit einem Sieb vergleicht, da sie wegen Vergesslichkeit und ἀπιστία nichts behalten könnten (*Platon*, *Gorgias*, 47 493c3).

⁴⁸ Vgl. *Augustinus*, *Confessiones*, VI 5,7.

⁴⁹ Das auf zwei kontradiktorisch entgegengesetzte Aussagen bezogene sogenannte Nichtwiderspruchsprinzip behandelt Aristoteles ausführlich in *Metaphysik*, Γ 3–4 1005b11–1006a11.

⁵⁰ *Martin Luther* (Anm. 22), 35, 24–25.

⁵¹ Das Konzept der μέθεξις entwickelt Platon ausführlich im *Phaidon* (49 100b1–102a1; Terminus μετέχω in 101c3 und c4). Die Anwendung dieses μέθεξις-Konzepts ist für Platon das Kriterium, an dem sich entscheidet, ob jemand philosophisch argumentiert oder nicht: Ebd. 101e6–102a1.

menschliches Leistungsdenken beim Zustandekommen der hyletischen ἀρχή tatsächlich aus, etwa sich Gegenliebe „erwirtschaften“ zu wollen o. Ä. Erst wenn sich eine menschliche Liebestat am Glauben als Hingabe ohne kleinste Erwartung einer Gegenleistung ausrichtet, versucht sich diese qualitativ und quantitativ streng an den sachlichen, das heißt letztlich natürlichen oder besser gottgegebenen Erfordernissen desjenigen Menschen zu orientieren, dem das Liebeswerk zugute kommt. Die von lutheranischer Exegese immer wieder zu Recht erhobene Warnung, der Liebe „donner une valeur indépendante de la foi“ und somit „retomber dans un nouveau légalisme“⁵², ist erst dann ernst genommen, wenn ein Liebeswerk wie jede hyletische ἀρχή immer nur als – im modernen Sinne – sekundäres Formalprinzip mit dem Hingabeglauben als inhaltlicher ἀρχή zusammenwirkt.

Oepke/Rohde weisen, wenn auch ablehnend, zu Recht darauf hin, dass „trotz der anders lautenden Übersetzung der Vulg.: fides, quae per charitatem operatur man im Mittelalter ziemlich allgemein verstand: fides caritate formata, Glaube, der durch Liebe geformt worden ist (Form im aristotelischen Sinne: das Wirksame)“⁵³. In der Neubearbeitung des Kommentars fasst Rohde seine eigene Position mit einer Formulierung zusammen, die dem mittelalterlichen Verständnis „im aristotelischen Sinne“ nahekommt: „Es gehört also zum Wesen des Glaubens, daß er sich durch Liebe betätigt.“⁵⁴ Denn dieses „formata“ bedeutet gerade nicht, wie etwa Ridderbos ausdrücklich ausführt, dass „fides caritate formata ... , according to the Aristotelian notion of form, makes love rather than faith the determinative idea“. Wenn Ridderbos unmittelbar anschließend vermeintlich seine Gegenposition formuliert „... love does not precede faith, but faith precedes love“⁵⁵, dann deutet auch er ein korrektes Verständnis von *fides caritate formata* an. Dieses rationale Verständnis hat ein Teil der älteren Forschung der Interpretation von Gal 5,6b noch zu Grunde gelegt, wenn beispielsweise Warnach in seinem Standardwerk zur christlichen Liebe mit Bezug auf unsere Stelle präzise formuliert: „...πίστις δι’ ἀγάπης ἐνεργουμένη ... ist ... ontisch zu verstehen: durch die Agape wird das im Glauben begründete Sein des Christen erst eigentlich aktualisiert“⁵⁶. Wenige Zeilen zuvor hatte Warnach die Liebe prägnant als „Energeia des Glaubens“ bezeichnet. Um terminologischen Missverständnissen vorzubeugen: Glaube ist bei dieser Interpretation nicht die passive δύναμις einer hyletischen ἀρχή, zum Beispiel die pure Möglichkeit eines Steins, ein Haus zu werden, im Sinne der scholastischen „potentia“, sondern die aktive δύναμις einer Veränderung bewirkenden ἀρχή, zum Beispiel das Vermögen eines Architekten, ein Haus zu bauen, also im Sinne der scholastischen „possibilitas“.⁵⁷ Ein Architekt, der auf Grund seiner Ausbildung δύναμις Häuser bauen kann, ist erst dann ἐνεργεῖα ein Architekt, wenn er wirklich ein raumzeitliches Haus baut. Umgekehrt: Wie es nicht möglich ist, ohne Architekturkenntnisse ein Haus zu bauen, so ist eine Liebeshingabe im uneingeschränkten Sinne, das heißt ohne jede innerweltliche Motivation wie Dankbarkeit, Sympathie, anerzogene Habitualität u. Ä., vielleicht sogar zu Gunsten eines üblen persönlichen Feindes, nur durch den Bezug auf die Liebeshingabe Christi möglich. Wie eine professionelle Architektenausbildung ist der Glaube an die Liebeshingabe Jesu Christi als εἶδος immer eine notwendige, aber eben nicht hinreichende ἀρχή für ein menschliches Liebeswerk.

Genau dieses Zusammenwirken von eidetischer und hyletischer ἀρχή wird von dem anfangs beschriebenen prädikativen Partizip ἐνεργουμένη zum Ausdruck gebracht. Auch

⁵² *Bonnard* (Anm. 11), 105.

⁵³ *A. Oepke*, *Der Brief des Paulus an die Galater*, bearbeitet von *J. Rohde*, Berlin 1979, 158.

⁵⁴ *J. Rohde*, *Der Brief des Paulus an die Galater*, Berlin 1989, 219.

⁵⁵ Beide Zitate von *H. N. Ridderbos*, *The Epistle of Paul to the Churches of Galatia*, übersetzt aus dem Niederländischen von *H. Zylstra*, Grand Rapids/Michigan 1953, Nachdruck 1976, 190, Anm. 18.

⁵⁶ *V. Warnach*, *Agape: Die Liebe als Grundmotiv der neutestamentlichen Theologie*. Düsseldorf 1951, 309.

⁵⁷ Letztere δύναμις bezeichnet Aristoteles, wenn auch ohne terminologische Differenzierung der beiden δυνάμεις, gar als primäre: *Aristoteles*, *Metaphysik*, Δ 12 1020a1–6.

der fehlende Artikel bei πίστις wird inhaltlich plausibel: Wie bei einem konkreten Hausbau das Haus-εἶδος auf einen bestimmten Haustyp festgelegt wird und gleichsam zu nur einem konkreten Haus wird, so macht ein Liebeswerk die Fülle des Glaubens an die Hingabe Christi gleichsam zu einem konkreten Glaubensakt. ἡ πίστις im strikt paulinischen Sinn kann hingegen durch menschliche Liebe nie auch nur annähernd verwirklicht werden.

5. Das rationale Verständnis von Gal 5,6b im Kontext des Neuen Testaments

Abschließend mögen wenige Hinweise auf die Entsprechung des vorgelegten Interpretationsvorschlags von Gal 5,6b mit der paulinischen und außerpaulinischen Theologie im Neuen Testament genügen.

Bereits in 1 Thess formuliert Paulus zweimal ganz selbstverständlich den Gleichschritt von Glauben und schmerzlicher Liebe: μνημονεύοντες ὑμῶν τοῦ ἔργου τῆς πίστεως καὶ τοῦ κόπου τῆς ἀγάπης („erinnernd an das Werk eures Glaubens und an die Mühe eurer Liebe“) (1,3) und ἐνδυσάμενοι θώρακα πίστεως καὶ ἀγάπης („bekleidet mit einem Harnisch von Glauben und Liebe“) (5,8).

In dem zu Gal 5,6 auffallend parallelen⁵⁸ Vers 1 Kor 7,19 ἡ περιτομή οὐδὲν ἐστίν, καὶ ἡ ἀκροβυστία οὐδὲν ἐστίν, ἀλλὰ τῆρησις ἐντολῶν Θεοῦ („die Beschneidung ist nichts, und die Unbeschnittenheit ist nichts, sondern Beachtung der Gebote Gottes [ist nicht nichts]“) ersetzt Paulus als Gegensatz zur zurückgewiesenen Beschneidung beziehungsweise Unbeschnittenheit πίστις δι' ἀγάπης ἐνεργουμένη durch die ausdrückliche Forderung, die Gebote Gottes zu beachten.

Ein strikt auf die Hingabe Christi bezogenes Glaubensverständnis lässt wohl auch den bekannten, meist unter anderem wegen des vermeintlichen Widerspruchs zu 1 Kor 12,3 als rhetorische Hyperbel interpretierten Wunsch des Paulus νύχονη γὰρ ἀνάθεμα εἶναι αὐτὸς ἐγὼ ἀπὸ τοῦ Χριστοῦ ὑπὲρ τῶν ἀδελφῶν μου τῶν συγγενῶν μου κατὰ σάρκα („ich wünschte nämlich eine Verfluchung zu sein, ich selbst, von Christus zu Gunsten meiner Brüder, meiner Verwandten dem Fleisch nach“) (Röm 9,3) in einem anderen Lichte erscheinen. Schon die weite Trennung von ἀνάθεμα und ἀπὸ τοῦ Χριστοῦ macht eine Junktur („Verfluchter von Christus weg“) schwierig. Wahrscheinlicher ist, dass Paulus hier statt „von ... weg“ den bei ἀπὸ ebenfalls verbreiteten Sinn „von ... her“ intendiert und somit den Wunsch äußert, mit ausdrücklichem Bezug auf das Vorbild Christi zu einem gleichsam zweiten Kreuzesopfer für die Bekehrung der Juden zu werden und mit diesem Liebeswerk den Hingabeglauben zu vollziehen.

Eine Bestätigung der Interpretation von Gal 5,6b bietet auch mittelbar Eph 5,2: καὶ περιπατεῖτε ἐν ἀγάπῃ, καθὼς καὶ ὁ Χριστὸς ἠγάπησεν ἡμᾶς καὶ παρέδωκεν ἑαυτὸν ὑπὲρ ἡμῶν προσφορὰν καὶ θυσίαν τῷ Θεῷ εἰς ὁσμὴν εὐωδίας („und wandelt in Liebe, wie auch Christus uns geliebt hat und sich hingegeben hat für uns als Darbringung und Opfer für Gott zu einem Geruch von gutem Duft“). Als Bezugspunkt der ἀγάπη erscheint hier nicht der Begriff πίστις, sondern der ausformulierte Inhalt des Glaubens. Dabei führt die Rekurrenz von ἐν ἀγάπῃ und ἠγάπησεν die menschliche Liebe ausdrücklich auf die Hingabeliebe Christi zurück. Auch der Briefschluss bringt mit dem Wunsch ἀγάπη μετὰ πίστεως (Eph 6,23) implizit den notwendigen Bezug jedweden Liebeswerkes auf den Glauben zum Ausdruck.

In 2 Thess 1,11 betet der Verfasser für die Gemeinde, ἵνα ... ὁ Θεὸς ἡμῶν ... πληρώσῃ πᾶσαν εὐδοκίαν ἀγαθωσύνης καὶ ἔργον πίστεως („dass ... unser Gott ... jeden Entschluss zur Güte und [jedes] Werk des Glaubens vollende“). Kaum anders als in der philosophischen Tradition bezeichnet der Terminus ἔργον die raumzeitliche Aktivierung der als *possibilitas* verstandenen Glaubens-δύναμις. Bemerkenswert ist, dass Gott hier ausdrücklich

⁵⁸ Vgl. die schöne Übersicht von *Martyn* (Anm. 46), 473; ähnlich *Mulka* (Anm. 13), 184: Die Fortsetzung des ebenfalls parallelen Verses Gal 6,15 zeigt, dass Paulus an letzterer Stelle ebenfalls das menschliche Handeln intendiert, dort zu Gunsten, wie Paulus sagt, der καινῆ κτίσις („einer neuen Schöpfung“).

eine Mitwirkung, ja sogar die Erfüllung bei der hyletischen ἀρχή zugesprochen wird. Auch im innerweltlichen Bereich hängen die materiellen Voraussetzungen keineswegs nur von der Kompetenz etwa des Architekten ab. Denn ohne die letztlich von Gott bis hin zum letzten Stein usw. gewährten eidetischen Funktionen auch der kleinsten materiellen Voraussetzungen kommt ein Haus nicht zustande: Auf einer jeweils tieferen ontischen Stufe sind die für das übergeordnete Niveau hyletischen Voraussetzungen ihrerseits εἶδη.

Im Lichte der dargelegten rationalen Denkvoraussetzung berührt sich die paulinische πίστις-ἀγάπη-Theologie besonders mit der johanneischen Theologie. So führt, um nur einen Beleg zu nennen, 1 Joh 4,19 ἡμεῖς ἀγαπῶμεν, ὅτι αὐτὸς πρῶτος ἠγάπησεν ἡμᾶς („wir lieben/wollen lieben, weil er uns zuerst geliebt hat“) die christliche Liebe ausdrücklich auf die Voraussetzung der Liebe Gottes zu den Menschen zurück.⁵⁹ Eine detaillierte Interpretation dürfte auch die bekannte Antwort Jesu auf die Frage des Schriftgelehrten nach dem wichtigsten Gebot in Mk 12,29–31 parr als der beschriebenen paulinischen Glaubentheologie entsprechend erweisen.

Schließlich konvergiert auch der Jakobusbrief mit der paulinischen Theologie. In Jak 2,22 ἡ πίστις συνήρκει τοῖς ἔργοις αὐτοῦ καὶ ἐκ τῶν ἔργων ἡ πίστις ἐτελειώθη („der Glaube wirkte mit seinen Werken zusammen, und aus den Werken wurde der Glaube vollendet“) bilden die beiden Sätze des Verses einen synthetischen Parallelismus und besagen, dass das wiederholte Subjekt πίστις nicht hinreichend ist, sondern notwendig des Zusammenwirkens mit den ἔργα bedarf: Der Glaube findet sein τέλος erst, wenn ἔργα – Liebeswerke, wie die Exempla mit Abraham in 2,21 und Rahab in 2,25 zeigen – hinzukommen. Den Gedankengang abschließend, illustriert das auch in der antiken Philosophie beliebte Leib-Seele-Beispiel die doppelte Notwendigkeit: ὥσπερ γὰρ τὸ σῶμα χωρὶς πνεύματος νεκρὸν ἔστιν, οὕτως καὶ ἡ πίστις χωρὶς ἔργων νεκρά ἐστιν („wie nämlich der Körper ohne Geist tot ist, so ist auch der Glaube ohne Werke tot“) (Jak 2,26). Wohl um die Dominanz des Glaubens auszudrücken, formuliert der Autor πίστις im zweiten Teil als Subjekt, so dass πνεῦμα und ἔργα für analog gehalten werden können. Sachlich entsprechen jedoch dem Körper die ἔργα und dem πνεῦμα oder der Seele die πίστις. Die pointierte Formulierung ἡ πίστις, ἐὰν μὴ ἔχη ἔργα, νεκρά ἐστιν καθ' ἑαυτήν („wenn der Glaube keine Werke hat, ist er tot für sich [allein]“) (Jak 2,17) kann nur vor einer streng rationalen Theologie nicht bestehen, ist jedoch der parännetischen Intention des Briefes sehr angemessen. Wie eine nie der Praxis zugeführte Architektenausbildung ist für die raumzeitliche Welt, in der die Christen leben, in der Tat der reine Glaube als dann ausschließlich epistemologisch zugängliches εἶδος tot, wenn er ohne hyletische Realisierungen, also konkrete Liebeswerke bleibt. Für die Welt Gottes sind hingegen leicht Situationen vorstellbar, in denen sich menschlicher Glaube nicht oder nicht mehr in raumzeitlichen Liebeswerken realisieren lässt, etwa im Falle somatischer oder psychischer Einschränkungen oder bei einer aufrichtigen Bekehrung im Moment des Todes. Pointiert formuliert gilt freilich für den Regelfall: Jedes Mal, wenn wir Defizite bei unseren persönlichen Liebeswerken feststellen, ist unser Glaube an das Liebeswerk Christi defizitär, weil unsere innerweltlich ausgerichtete σάρξ nicht oder nicht mehr gekreuzigt ist. Deswegen warnt Paulus vielleicht am deutlichsten in 2 Kor 6,1 davor, die Glaubensgnade ins Leere hinein empfangen zu haben: παρακαλοῦμεν μὴ εἰς κενὸν τὴν χάριν τοῦ Θεοῦ δεῖξασθαι ὑμᾶς („wir rufen euch auf, nicht ins Leere hinein die Gnade Gottes empfangen zu haben“).

6. Fazit und Ausblick

So verführerisch es für unser Zeitlichkeit gewohntes Denken klingt, nach der beliebten Zuordnung des theoretischen Glaubens zur Vergangenheit und der auf die Zukunft bezogenen Hoffnung in Gal 5,5 in der Liebe als dritter christlicher Tugend in 5,6 einen Bezug zur Gegenwart zu sehen:⁶⁰ Die Verbindung des Glaubens mit der Vergangenheit

⁵⁹ Vgl. R. A. Cole, *The Epistle of Paul to the Galatians. An Introduction and Commentary*, Leicester, Grand Rapids/Michigan 1965, Nachdruck 1983, 143f.

⁶⁰ Vgl. Bonnard (Anm. 11), 104; leicht modifiziert bei Mulka (Anm. 13), 188.

fördert die Verwechslung von notwendiger mit hinreichender Voraussetzung. Das gilt auch für das Bild von Spicq, das den Glauben mit einer Quelle für den mehr oder weniger breiten Bach der Liebe vergleicht:⁶¹ Strikter als einen Bach unter seine Quelle ordnet Paulus die menschlichen Liebeswerke dem Hingabevorbild Jesu Christi unter.

Das in der beschriebenen Weise rationale Verständnis von Gal 5,6b wahrt in radikaler Weise das Grundanliegen lutheranischer Theologie. Wenn Oepke/Rhode an unserer Stelle nur ein Schielen nach einem „dinglichen Lohn außer und neben Gott“ ausgeschlossen sehen,⁶² so verkürzen sie den Inhalt des Glaubens, der nach dem Vorbild des gekreuzigten Christus die uneingeschränkte, das heißt nach keinerlei Entlohnung fragende Hingabe intendiert. Denn wer bei einem Liebeswerk nicht auf Gott blickt, sondern in irgendeiner Weise um die „Rettung des eigenen Ich besorgt“ ist, für den gilt, dass er „sich von der nach außen gerichteten Einstellung der Liebe zu einer egoistischen Religiosität wendet“⁶³. In seinem grundlegenden Werk „Eros und Agape“ trifft Nygren das Entscheidende: „Wer sich mit ... lutherischer Einstellung Paulus naht ..., erwartet, das christlich-ethische Leben (also die Liebe zum Nächsten) auf den Glauben ... zurückgeführt zu finden. Dieser Gedanke fehlt zwar bei Paulus nicht ganz, aber es ist auffallend, wie selten man ihn antrifft. Er begegnet uns in der bekannten Formel: ‚Der Glaube, der durch die Liebe tätig ist‘ (Gal 5,6)“⁶⁴, präziser „Glaube, wenn er durch Liebe tätig ist“ oder mit ausdrücklichem Konditionalsatz sowie ontisch, nicht zeitlich verstandenem *sequi*: „Vere autem non credit, si opera Charitatis fidem non sequuntur.“⁶⁵

⁶¹ Vgl. Spicq (Anm. 3), II 170, Anm. 6.

⁶² Oepke (Anm. 53), 159.

⁶³ R. Bring, Der Brief des Paulus an die Galater. Originaltitel: Pauli brev till Galaterna (Stockholm), Übersetzer: K.-L. Voss, Berlin/Hamburg 1968, 208.

⁶⁴ A. Nygren, Eros und Agape. Aus dem Schwedischen übertragen von I. Nygren, Berlin 1930, 21955, 84.

⁶⁵ Martin Luther (Anm. 22), 37, 16 f.